

Sachbericht

„Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zaunes schaute.“

von Jens Raschke

Produktion der Theater Vorpommern GmbH für junge Zuschauer ab 10 Jahren

Die Produktion:

Die Konzeptionsprobe/der Probenbeginn fand am 8.1.2018 um 19:00 statt. Anwesend war auch die Premierenklasse dieser Produktion, die Klasse 6a der Arndt Schule Greifswald und ihre Klassenlehrerin Frau Adam. Hier wurde das Team, das Bühnenbild und die Kostüme vorgestellt und das Stück gemeinsam gelesen. Noch zweimal kam unsere Premierenklasse während der Proben zur Probebühne, sah ausgewählte Szenen des Stückes und diskutierte mit dem Team das Gesehene.

Die technische Einrichtung fand am 7.3.18 im Rubenowsaal Greifswald statt – die erste Komplettprobe am 9.3.18. Die Premiere in Greifswald war am 18.3.18 – hier war die Premierenklasse wieder anwesend – die Schüler sahen das Stück zum ersten Mal in seiner vollen Länge. Die Premiere in Stralsund folgte am 7.4.18, in Putbus am 22.4.18. Bisher wurde das Stück 9x gespielt – in der nächsten Spielzeit wird das Stück wiederaufgenommen.

Das Team:

Inszenierung Arnim Beutel a. G.

Bühne und Kostüme Maike Buschhüter

Dramaturgie Sascha Löschner

Regieassistenz/ Abendspielleitung/ Inspizienz Kathleen Friedrich

Erster / Marmeladentiermädchen u.a. Anne Greis

Zweiter / Papa Pavian u.a. Ronny Winter

Dritter / Der Bär u.a. Tobias Bode

Vierter / Herr Mufflon u.a. Manfred Ohnoutka, Mario Gremlich a. G.

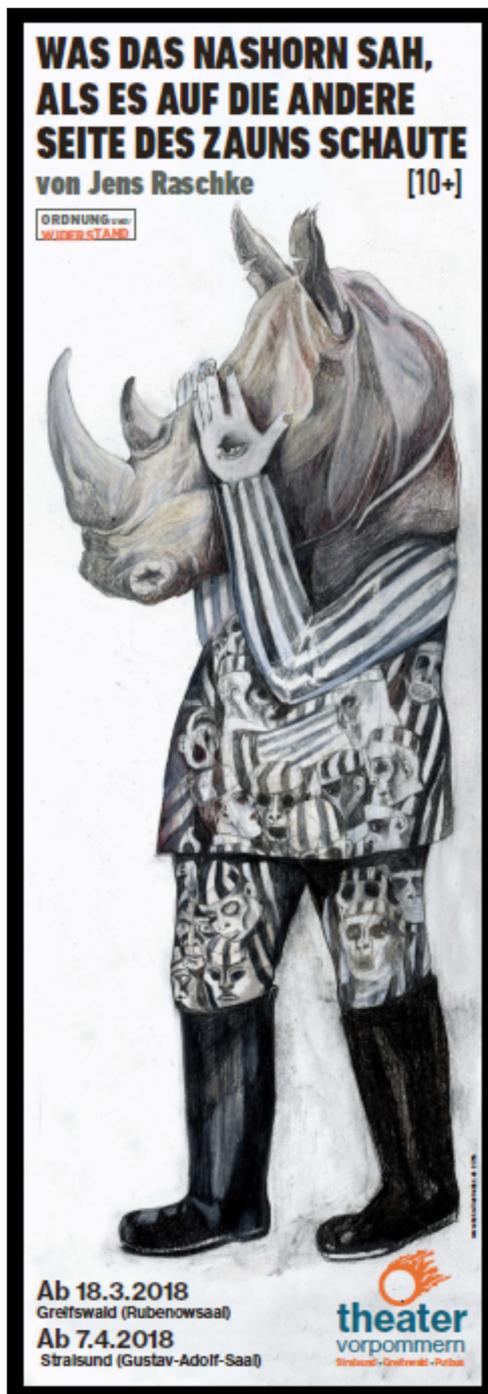
Aufführungsdauer: Eine Stunde 15 Minuten – keine Pause

Aufführungsrechte: THEATERSTÜCKVERLAG, Brigitte Korn-Wimmer & Franz Wimmer (GbR), München-Schwabing

Die Premierenklasse:

Die 6. Klasse der Arndt-Schule hat sich in einem Workshop der Theaterpädagogin Elisa Weiß eingehend mit dem Stoff beschäftigt. Unter anderem setzten sie sich mit einem Plakatentwurf unseres Grafikers auseinander und sammelten Assoziationen zum Motiv. Diese kurzen Texte waren so eindrucksvoll, dass ich beschlossen habe, sie in das Programmheft zu integrieren.

Das Nashorn – Texte der Probeklasse aus der Arndt – Schule



Das traurige Nashorn dachte sich: „Was soll ich tun? Werde ich vom Tod verfolgt oder sind das nur Leute, die komisch aussehen, weinen, und traurige Blicke wechseln? Da sind ja noch grau- gestiefelte Leute, die, die andere auspeitschen. Warum hilft denn keiner? Tut doch jemand was! Helft ihnen doch!
Wilhelm Konrad C.

Tue ich mir selber weh? Soll ich jetzt hingucken oder vielleicht doch weggucken? Ich bin sehr müde und erschöpft. Leide ich? Bin ich ein trauriges, menschliches Nashorn? Wo ist hier das Bunte?
Betty B.

Die leidenden Gestreiften haben traurige Blicke. Die Gestiefelten behaupten, sie sind mehr Mensch, als die Gestreiften. Das Nashorn hat traurige Augen, obwohl es gestorben ist.
Nico R.

Er ist traurig und weint über die Gestiefelten, gleichzeitig kann er nicht sagen, warum er traurig ist. Er trägt ein schmutziges Weiß, fast grau. Und er hat Stiefel an. Er überlegt, auf welcher Seite er sein soll.
Laetitia S.

Ich leide und weine. Wieso ist diese Welt nur so schwarz, und warum leide ich und weine ich? Werde ich vom Tod verfolgt und warum? Gestiefelt oder gestreift? Was bin ich? Ich weiß, dass ich traurig bin.

Soll ich hingucken, oder nicht? Wenn ich hingucke, ist vielleicht meine ganze Freude verschwunden und ich werde leiden, ohne Spaß weiterleben. Aber vielleicht sollte ich es einfach wagen und mir nicht feige die Augen zuhalten. So, wie die Gestiefelten. Soll ich in einer so trostlosen, farblosen Welt weiterleben?!

Nina F.

Soll ich, oder soll ich nicht hingucken? Ob ich auf die Gestiefelten hören soll? Ob ich zu den Gestreiften hinübergucken soll? Soll ich weinen oder traurig sein; entsetzt oder schockiert? Sollte ich mir das Elend angucken, das genau neben mir stattfindet? Einen kleinen Blick über den Zaun werfen? Darüber nachdenken oder darüber traurig sein? Soll ich helfen oder fliehen? Hingucken oder nicht? Gibt es eine Lösung? Kann ich mir sicher sein?

Lara F.

Ich fühle mich schlecht, soll ich weinen und darunter leiden? Ich weiß nicht, was ich tun soll, so viele Fragen sind in meinem Kopf. Wer ist böse? Gestreifte oder Gestiefelte? Ich kann nicht, ich muss wegschauen. Oder soll ich doch hingucken? Fühlen sich die Wesen genauso schlecht, wie ich? Es ist zu grausam, ich gucke weg. Was passiert da? Ich will hingucken!

Magdalena W.

Das Nashorn hatte traurige Augen von dem Gruselfilm. Was denkt das Nashorn gerade? Sind es Menschen, oder die gestreiften Geister, die keinen Spaß und keine Freude hatten? Und wo lebte das Nashorn? Das Nashorn hatte traurige Augen und lunte, es waren so viele Menschen. Doch das Nashorn möchte trotzdem hingucken.

Jason Tyler H.

Gestiefelte und Gestreifte; auf welcher Seite soll ich sein? Ich bin nur noch traurig, nur noch traurige Augen, nur noch traurige Blicke. Und ist der Tod hinter mir her? Ich habe über dem Zaun nur traurige Augen und traurige Blicke gesehen. Die Gestreiften und die Gestiefelten. Auf welcher Seite soll ich sein? Die Gestreiften leiden und die Gestiefelten geben mir Futter und streicheln mich, doch wenn ich mich falsch entscheide, ist dann der Tod hinter mir her?

Benjamin R.

Ich bin traurig. Wo bin ich denn? Das Leben ist nur eine schwarze Maske. Wie kann ich je wieder fröhlich sein? Ich kann nicht mehr. Der Tod folgt mir wie ein Schatten, der in der Nacht schwarz leuchtet. Meine Kräfte schwinden. Es war kein schönes Leben.

Frida K.

Das Stück:

Jens Raschke

„Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zaunes schaute.“

ERSTER: Stellt euch einen Zoo vor.

ZWEITER: Einen Zoo vor vielen Jahren.

DRITTER: Einen Schwarzweißfotozoo.

VIERTER: Keinen sehr großen Schwarzweißfotozoo,

ZWEITER: eher einen ziemlich mickrigen Schwarzweißfotozoo,

ERSTER: eher einen eigentlich-nicht-der-Rede-wert-Schwarzweißfotozoo,

DRITTER: eher einen wär-da-kein-Zaun-drum-wär's-ein-Wald-und-gar-kein-Zoo- Schwarzweißfotozoo.

Mit diesen Worten beginnt Jens Raschkes Jugendstück, das im von 1937 bis 1945 nordwestlich von Weimar betriebenen Konzentrationslager Buchenwald spielt. Wie die Einleitung bereits vermuten lässt, trägt sich dabei die Handlung des Stücks vor allem in dem Zoologischen Garten Buchenwalds zu, der damals zur SS-Siedlung gehörte. Raschke wollte ein Theaterstück schreiben, das sich „einerseits mit dem speziellen historischen Massenmord im „Dritten Reich“ beschäftigt, das andererseits aber auch eine Brücke schlägt zu heutigen gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Problemen [...]“. Dieses Theaterstück sollte gerade für Kinder und Jugendliche ausgearbeitet sein und präventiv Problematiken wie „kollektives Wegschauen, Verharmlosen [und] Verdrängen“ veranschaulichen. Mit diesen Beweggründen begann Raschke schließlich, „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ zu entwickeln. Besonders wichtig war ihm dabei, stets die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart (und Zukunft) zu schlagen, um nicht nur rückwirkend aufklärend, sondern vor allem vorausschauend präventiv zu wirken. Raschke zieht seine Motivation für ein solches Kinder- und Jugendstück vor allem aus der realen Vergangenheit des Wegschauens der Bürger Weimars, die so abstrus schrecklich wirkt, dass das Stück um Papa Pavian und den Bären warnend mit dem Thema vertraut machen soll.

Zum Inhalt:

„Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ spielt im Zoologischen Garten Buchenwald. Eines Tages wird ein neuer Bär geliefert, der das strukturierte und routinierte Leben der anderen Zoobewohner Buchenwalds gehörig durcheinanderbringt. Es beginnt damit, dass er das Verhalten der „Gestiefelten“ gegenüber den „Gestreiften“, wie Raschke die SS-Angehörigen und die KZ-Häftlinge in seinem Stück nennt, hinterfragt. Der Bär wundert sich über die verschwundenen Vögel und beklagt sich über den herrschenden Gestank in Buchenwald. Er bricht durch sein aufmerksames und hinterfragendes Wesen aus dem stupiden Alltag der anderen Zootiere aus und bringt somit deren Anführer Papa Pavian gegen sich auf. Dieser ist mit seinem Leben in Buchenwald mehr als zufrieden und möchte, dass alles bleibt wie es vor der Ankunft des Bären war. Er versucht den Bären zu beschwichtigen und die aufkommenden Zweifel der anderen Zoobewohner zu unterdrücken. Der Bär hadert mit

seiner Rolle und seiner Umwelt und beschließt letztlich, etwas zu tun: er klettert in den Schornstein des Krematoriums und verhindert so weitere Leichenverbrennungen sowie eine anhaltende Verschmutzung der Luft. Auch wenn der Bär erfolgreich seinen Plan umsetzt, muss er ihn mit dem Leben bezahlen. Papa Pavian ist ebenfalls beim Versuch, sich von dem Verhalten des Bären abzugrenzen, getötet worden. An dem auf den Tod des Bären folgenden Tag wird ein Bombenangriff auf Buchenwald skizziert. Das Theaterstück endet anschließend wie es begonnen hat mit der Beschreibung des Zoos. Die Schicksale der übrigen Zootiere und der gesamten Anlage mitsamt den menschlichen Bewohnern bleiben somit ungewiss.

Text im Spielzeitheft:

Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute [10+]

von Jens Raschke

Mama und Papa Pavian, Herr und Frau Mufflon und das Murmeltiermädchen leben zufrieden in ihrem Gehege, doch dann wird ein neuer Bär geliefert und stellt den Alltag und die Ordnung aller Zoobewohner auf den Kopf. Er stellt unbequeme Fragen über die merkwürdigen Zebrawesen auf der anderen Seite des Zauns und will der Ursache des üblen Gestanks auf die Spur kommen. Das passt den Gestiefelten sowie einigen Zoobewohnern gar nicht in den Kram. Und dann ist da auch noch das Nashorn und die Frage, was es sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute. Als der Bär es nicht länger aushält, fasst er einen folgenschweren Plan ...

1994 wurden Teile des verschütteten und überwachsenen Zoos im Konzentrationslager Buchenwald freigelegt und sind heute wieder zugänglich. Jens Raschke hat mit „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian? geschrieben.

Jens Raschke wurde 1970 geboren. Nach einem geisteswissenschaftlichen Studium arbeitete er mehrere Jahre lang als Dramaturg (Schauspielhaus Kiel, Theater am Neumarkt Zürich, Folkwang-Universität Essen u. a.), bevor er 2007/08 seine ersten eigenen Inszenierungen am Theater im Werftpark, dem Kinder- und Jugendtheater am Theater Kiel, vorlegte, wo bis 2013 ein rundes Dutzend weiterer Regiearbeiten folgte. Erste eigene Stücke entstanden sehr bald. Jens Raschke lebt und arbeitet in Kiel. „Direkt neben dem Konzentrationslager Buchenwald gab es einen Zoo. [...] Aus diesem Zynismus der Geschichte ein Theaterstück zu formen, braucht gehörigen Mut. Dies so brillant zu schaffen wie Jens Raschke [...] braucht größte Sensibilität, schriftstellerische Meisterschaft und einen Funken Genialität.“ (*Passauer Neue Presse*).

Greifswald, den 25.6.2018

Dr. Sascha Löschner - Chefdramaturg